

# 1 „Visionen. Atmosphären der Veränderung“ in Herford. Vorant!

MONOPOL, 23.7.2013

Welche Ideen haben Künstler für unsere Zukunft? Welche Perspektiven sehen sie in Gesellschaft, Wissenschaft und Religion? Mit diesen Fragen beschäftigt sich gerade das MARTa in Herford

„Visionen sind Ideen, die gerade fliegen lernen“, bemerkt Kurator Michael Kröger auf einem Wandtext am Eingang der Ausstellung. In diesem Sinn könnte man „Papaver“, ein großes Luftfahrtschiff des belgischen Künstlers Panamarenko, durchaus als Herz der Schau mit ihren rund 100 Objekten verstehen. Wie ein großer, transparenter Fisch mit einem Propeller als Schwanzflosse hängt das riesige Gebilde von der Decke des Hauptausstellungsraums. Ein milchiger, leicht erschlaffter Zeppelin aus Folie, Eisen und Kunststoff. Mit Wasserkanistern am Boden befestigt, als könne er jeden Moment davonschweben. Seit Jahrzehnten tüfelt Panamarenko an Flugmaschinen – in die Luft erhoben hat sich bisher jedoch noch keine.

Francis Alÿs hat seine Vision, dass der Glaube Berge versetzt, dagegen wortwörtlich wahr gemacht: 2002 hatte sich der Künstler vorgenommen, eine gewaltige Sanddüne im Norden Limas zu versetzen. Dafür ließ er 500 Freiwillige unter der glühenden Sonne Perus Sand schippen. Am Ende hat sich die Düne zwar nur um Zentimeter bewegt – die 15-minütige Video-Dokumentation ist jedoch zu einer wundervollen Allegorie menschlichen Handelns geraten.

Solche Künstler-Visionen sind ein Aspekt der Ausstellung – aber nicht alleiniges Thema. Viele der 36 Künstler sind mit dokumentarisch anmutenden Werken vertreten. Sie inszenieren weniger eigene Vorstellungen, sondern befragen vielmehr unsere Gesellschaft nach ihrem visionären Potenzial.

So sprach Almut Linde für ihre Fotoserie „Dirty Minimal“ mit Jugendlichen aus einem Hamburger Problemviertel über ihre Berufswünsche – mit unterschiedlichsten Ergebnissen: „Künstler, Fußballer oder Kickboxer“, „arbeitslos“, „Imbissverkäufer“, „Rapperin“, „Architekt“, „Bauingenieur“ stehen neben Statements wie „Weiß nicht, keinen Plan“ oder „Man muss immer einen Plan B haben“.

Gianni Motti dokumentiert in seinem Video „Higgs“ die unfassbare Größe des CERNs in Genf, einem der größten Projekte der zeitgenössischen Physik: Einsam und zu Fuß durchwandert er den 27 Kilometer langen, ringförmigen Tunnel des Teilchenbeschleunigers – fünf Stunden und 50 Minuten lang.

Peggy und Thomas Henke haben für ihren „Film der Antworten“ zwölf Schwestern eines Benediktinerinnen-Klosters am Niederrhein interviewt. Offen erzählen die Nonnen dabei von ihrem Verhältnis zu Gott, dem Glauben an das Jenseits und persönlichen Zweifeln.

Apropos Zweifel: Was passiert eigentlich, wenn verwirklichte Visionen in der Realität stranden? Auch diese Frage spart die Ausstellung nicht aus. Ein Beispiel: Benjamin Bergmann. Er präsentiert eine kupferne spiegelnde Fensterscheibe des Palastes der

Republik wie ein mehrflügeliges Altarbild an der Wand. Isoliert, wie man es sonst nur von Teilen der Berliner Mauer kennt - übrig geblieben von Ruinen. Wenn das mal nicht zu neuen Visionen inspiriert.

Cornelia Lütke-meier